

Dossier Adoption

«Ihr habt mir nichts zu sagen»

Die großen Herausforderungen der Adoption

von Irmela Wiemann

Aus: **Psychoscope**, Heft 7/2006, Bern

Was macht die Adoption für Eltern und Kinder schwierig? Welche Probleme tauchen auf? Wie soll mit ihnen umgegangen werden? Diesen Fragen geht die Psychotherapeutin Irmela Wiemann nach und stellt insbesondere das Konzept der Biografiearbeit vor.

Viele Menschen gehen davon aus, das Aufwachsen eines adoptierten Kindes unterscheide sich nicht weiter vom Aufwachsen anderer Kinder. Schließlich hat dieser kleine Mensch alles, was er zu seiner Reifung und Entwicklung braucht: emotionale Zuwendung, Bindung, elterliche Verantwortung, Familie, Eltern, die sich engagieren. Adoptiveltern und jene, die ihnen beratend oder therapeutisch zur Seite stehen, benötigen jedoch spezifische Kenntnisse über seelisch früh verletzte Kinder, Bindungsstörungen, Identitäts- und Loyalitätskonflikte. Oftmals ist therapeutische Hilfe für die annehmenden Eltern erforderlich, um mit den spezifischen Auffälligkeiten ihres Kindes leben zu lernen, Belastbarkeit und Einfühlung zu entwickeln. Eine wirkungsvolle Hilfe ist die Biografiearbeit. Sie ermöglicht adoptierten Kindern und Jugendlichen, ihre besondere Geschichte, ihre Herkunftseltern, ihre Adoptiveltern und sich selbst besser annehmen zu können.

Trauer, Schmerz und Stress

Adoptiveltern sind durch die schmerzliche Erfahrung der ungewollten Kinderlosigkeit häufig in ihrem Selbstwertgefühl verunsichert. Sie hoffen, wenn sie dem angenommenen Kind Liebe und Halt geben, dann könnten sie eine glückliche Familie werden.

Doch Schwangere, die ihr Kind zur Adoption freigeben (müssen), sind vielfältigem Stress ausgesetzt. Menschen, die im Mutterleib der Ausschüttung von Stresshormonen ausgesetzt waren, reagieren lebenslang empfindlicher auf Stress, als Menschen, die eine harmonische vorgeburtliche Zeit erlebt hatten (Hüther und Krenz, 2005). Auch wird das Kind von dem frühen Bruch im Leben geprägt. Hinzu kommt eine genetische Ausstattung, die derjenigen des nicht geborenen leiblichen Kindes sehr konträr sein kann. Enttäuschungen auf Seiten der Adoptiveltern sind daher oft programmiert.

Doch auch die Adoptierten haben es schwer. Sie führen häufig trotz intakter Bindungen zu ihrer seelisch-sozialen Familie zwei Leben: einerseits

den normalen Alltag mit ihrer emotionalen Familie, andererseits ein Leben voller Trauer, Selbstzweifel, manchmal auch Selbstablehnung und seelischem Schmerz, wegen der Tatsache, von den Ursprungseltern fortgegeben worden zu sein.

Manche Adoptierte zweifeln dazu am Wert der seelisch-sozialen Eltern-Kindschaft und entfernen sich emotional – vor allem in der Jugendzeit – von ihren Adoptiveltern. Andere verharren in besonderer Loyalität und Dankbarkeit zu diesen. Manche befürchten, auch die Adoptiveltern könnten sie verstoßen. Manchmal inszenieren sie Prozesse, die die Adoptiveltern-Kind-Beziehung enorm belasten. Manche Adoptiveltern glauben auch heute noch, sie könnten das Kind (und sich selbst) vor diesen Konflikten schützen, indem sie dem Kind die Adoption verschweigen. Doch aus der Dynamik von Familiengeheimnissen wissen wir, dass beim Verheimlichen einer solch existenziellen Tatsache das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kind geschwächt wird. Außerdem lassen sich vor Kindern zwar Informationen geheim halten, nicht aber die dazugehörigen Gefühle, was zu stärkerer Beunruhigung führen kann als eine frühe Aufklärung. Deshalb werden Adoptiveltern heute ermutigt, ihren Kindern früh die Wahrheit zu sagen und die überwiegende Zahl setzt dies auch um.

Offen thematisieren

Der Adoptionsprozess verläuft positiv, wenn die Herkunftsfamilie ein selbstverständliches Thema im Leben des Kindes sein darf und die annehmenden Eltern den schmerzlichen Verlust und die Trennung immer wieder gemeinsam mit dem Kind betrauern. Eine gute Grundlage hierfür bietet das Schaubild der vier Dimensionen der Elternschaft (siehe Abb.1) (Ryan und Walker 2004, 85), das sehr schön die Besonderheiten einer Adoptivfamilie aufzeigt (aber auch die von Pflege-, Stief- oder Patchworkfamilien).

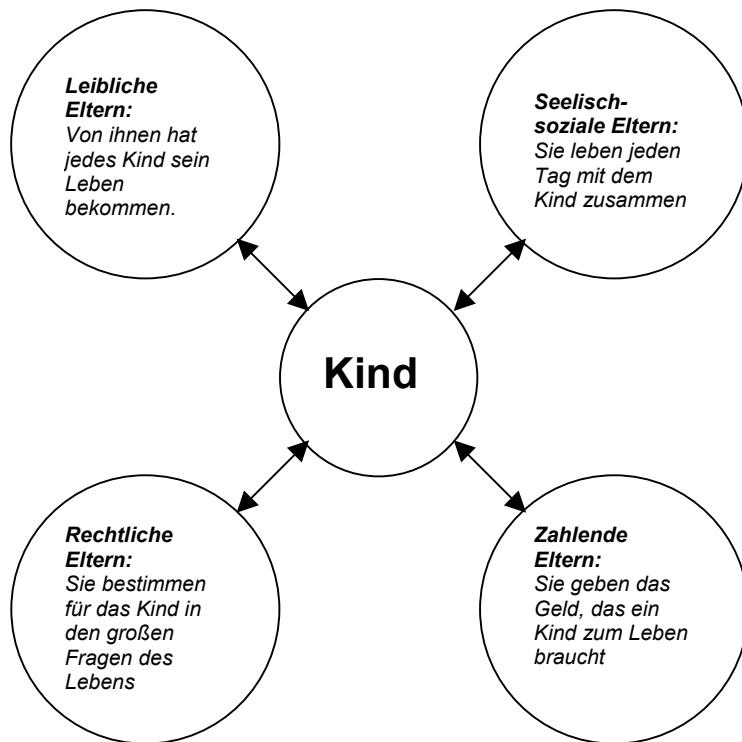


Abb. 1: Die vier Dimensionen der Elternschaft nach Ryan und Walker

Zur Bedeutung der leiblichen Elternschaft kann dem Kind gesagt werden:

«Deine leibliche Mutter und dein leiblicher Vater haben dir das Leben gegeben und sie bleiben für immer deine leiblichen Eltern, gleich, ob du sie kennst oder nicht.»

Über die seelisch-soziale Elternschaft kann zum Adoptivkind gesagt werden:

«Weil wir schon solange als Familie zusammengehören, ist unsere Jeden-Tag-Eltern-Kindschaft ebenfalls nicht mehr austauschbar. Die gelebten Jahre haben uns verbunden.»

Über die rechtliche Elternschaft kann dem Kind erklärt werden:

«Wir sind deine rechtlichen Eltern und bestimmen in wichtigen Sachen des Lebens, was mit dir geschieht.»

Und über die ökonomische Elternschaft können sie sagen:

«Und wir sind verpflichtet, deinen Lebensunterhalt zu zahlen, bis du groß bist und dich selber versorgen kannst.»

Wenn ein Adoptivkind in einer Krise sagt: «Ihr habt mir nichts zu sagen, ihr seid ja gar nicht meine richtigen Eltern», so können Adoptiveltern auf der Basis der vier Elternschaften antworten: *«Dein Leben hast du von deinen ersten Eltern bekommen. Und das ist gut so. Doch wir sind deine Jeden-Tag-Eltern, deine rechtlichen Eltern und deine zahlenden Eltern. Wir tragen gern diese*

elterliche Verantwortung für dich und deshalb sind wir sogar verpflichtet, dir etwas zu sagen.»

Identität und Loyalität

«Wer bin ich eigentlich? Wer sind meine Eltern? Sind meine Eltern gute oder schlechte Menschen? Weshalb wollten sie mich nicht? Bin ich schuld? Was war an mir nicht richtig? Wenn ich meine Eltern nicht kenne, wie soll ich wissen, wer ich bin?» Solche Identitätsfragen beschäftigen Adoptivkinder in frühen und späteren Lebensphasen. Der Wortstamm von Identität bedeutet: derselbe (lat. idem). Adoptierte definieren ihre Persönlichkeit oftmals über ihre biologischen Wurzeln und ihre konstitutionellen Bausteine. Sie tragen schon früh ein inneres Bild von ihrer Mutter, später auch von ihrem Vater in sich und gehen davon aus, dass sie ihren Eltern gleichen. Dieses Bild wird beeinflusst von dem, was die annehmenden Eltern über die

abgebenden Eltern fühlen und wissen, aber auch von gesellschaftlichen Haltungen und Regelwerken: *«Eine gute Mutter gibt ihr Kind nicht fort. Also ist meine Mutter keine gute Mutter. Bin ich als Teil von ihr schlecht?»*

Viele von ihren Eltern getrennt lebende Kinder gehen unbewusst oder bewusst davon aus, ihre Eltern seien «böse», «wertlos» und sie (als «dieselben» wie ihre Eltern) hätten keine andere Wahl, als in deren Fußstapfen zu treten.

Doch auch die Loyalitätskonflikte beherrschen das Leben angenommener Kinder. *Dürfen sie ihre Adoptiveltern ganz und gar lieben? Könnte die leibliche Mutter dagegen sein oder auf sie warten?* Manche Kinder und Jugendlichen wollen ihren unbekanntem Eltern loyal bleiben oder ihnen besonders nah sein, indem sie ihnen gleichen wollen. Ein 15-Jähriger ist kein Einzelfall, wenn er zu seinen sozial erfolgreichen Adoptiveltern sagt: *«So wie ihr kann ich nie werden. Mein Vater war ein Penner. Ich bin eher so wie er.»* Um solchen Loyalitäts- und Identitätskonflikten vorzubeugen, ist es hilfreich, den jungen Menschen schon früh viele Informationen über ihre Herkunftsfamilie zu geben, gute und möglicherweise problematische Seiten zu benennen. Erwachsene werden beinhaltet für alle Menschen mehr oder weniger stark, auszuhalten oder zu betrauern, dass die eigenen Eltern nicht in allem dem entsprechen, was man sich als junger Mensch gewünscht hätte. Verabschiedungs-, Ablösungs- und Aussöhnungsprozesse müssen von fremdplatzierten Kindern und Jugendlichen allerdings in viel radikalerer Form und viel früher bewältigt werden als von anderen Menschen. Diesem 15-Jährigen könnten die Adoptiveltern z.B. antworten: *«Dein Vater kam nicht als Penner*

auf die Welt. Schwierige Startbedingungen haben ihn zu dem gemacht. Er muss dir viele gute Anlagen vererbt haben. Sonst wärest du nicht so beliebt bei deinen Freunden und du nicht so gut in Musik.» Oder: «Dein Vater mag aus seinem Leben nicht so viel gemacht haben. Aber er muss liebe Seiten und tolle Anlagen gehabt haben, sonst wärest du nicht ein so prima Junge.»

Mit seelisch verletzten Kindern leben

Noch komplizierter verläuft das Zusammenleben in einer Adoptivfamilie, wenn das Kind schon älter als ein halbes Jahr war, als es in die Adoptivfamilie kam. Dies ist häufig bei Auslandsadoptionen der Fall. Frühkindliche Stresserfahrungen, Beziehungsabbrüche und Deprivationen haben Spuren im Kind hinterlassen und führen nach einer ersten Sonnenscheinzeit bei den annehmenden Eltern oftmals zu Enttäuschung oder Überforderung. Viele Kinder, die keine zuverlässigen Bindungspersonen in der Kleinkindzeit hatten, vergessen, verlieren, vertauschen und zerstören später oftmals ihre Spiel- oder Schulsachen. Häufig haben sie die Phase der frühen Gewissensbildung nur partiell durchlaufen. Dies führt zum Überschreiten von Grenzen, eingeschränkter Selbststeuerung und mangelnder Impulskontrolle (Lügen, Stehlen, Abstreiten). Hinzu kommt eine Überempfindlichkeit gegenüber Kritik.

Diese Kinder benötigen Eltern, die mit der Herausforderung ihrer angenommenen Kinder reifen, stressresistent sind und das provokative Verhalten nicht gegen sich gerichtet sehen. «Die eigenen Wunden der Eltern sollten nicht auch wieder zu «bluten» beginnen, wenn die bindungsgestörten Kinder über ihre traumatischen Verletzungen sprechen wollen oder diese in Szene setzen und die Pflege- und Adoptiveltern dabei zu Mitakteuren machen.» (Brisch/Hellbrügge 2006, 238–239).

Viele Adoptiveltern – gerade solche mit guter Bildung – sind oftmals enttäuscht, wenn ihre angenommenen Kinder nicht ihre Leistungsstandards erreichen können. Das bedeutet für die Kinder, sich nicht so angenommen zu fühlen, wie sie sind. Dieser Kreislauf – enttäuschte und hilflose Adoptiveltern, hohe Empfindlichkeit des jungen Menschen gegenüber Stress oder Kritik – führt häufig zu einer Eskalation der Konflikte.

Ausländische Adoptierte: Risiko ...

In Großbritannien, den Niederlanden und Kanada wurden die psychischen Auswirkungen früher Heimerziehung und Deprivation an Adoptivkindern aus rumänischen Heimen erforscht (Brisch/Hellbrügge 2006). Die Ergebnisse der Studien gleichen einander: Je früher die Kinder

adoptiert wurden, desto höher war ihr Intelligenzquotient. Nur zwei Fünftel aller Kinder, die bei der Adoption älter als zwei Jahre waren, zeigten acht Jahre nach der Adoption keine Auffälligkeiten. Die Forscher fanden eine Mischung von vier Verhaltensmustern als Folge früher Deprivation oder posttraumatischer Belastungsstörung: Bindungsprobleme, Unaufmerksamkeit/ Hyperaktivität, dem Autismus ähnliche Verhaltensweisen und kognitive Beeinträchtigung.

Aus einer schwedischen Studie geht die psychische und soziale Störanfälligkeit von adoptierten jungen Menschen aus dem Ausland hervor. (Hjern et al. 2002). Im Vergleich zu in Schweden geborenen Menschen wurde statistisch eine besondere Häufung von Suizid, Suizidversuchen, Drogenabhängigkeit, Psychiatrie-Aufenthalten und sozialer Unangepasstheit bei jungen erwachsenen ausländischen Adoptierten gefunden. Beziehungsabbrüche und bittere Startbedingungen in den frühen Lebensjahren, Verluste von Menschen, Heimat und Sprache, Außenseiterrolle und soziale Diskriminierung in einem neuen Land, das sind Rahmenbedingungen, aus denen Kinder nicht unbeschädigt hervorgehen.

... und Resilienz

Hier drängt sich die Frage auf, welche Faktoren wohl dazu führen, dass ein Teil der Kinder trotz schwerer Startbedingungen das Leben erfolgreich bewältigt. Die Resilienzforschung hat in vielen unterschiedlichen Studien protektive Faktoren gefunden. Als Schutzfaktoren auf Seiten des Kindes gelten: positives Temperament, überdurchschnittliche Intelligenz und ein positives Selbstkonzept. (Laucht 1999, 306). Matějček spricht von einer spezifischen persönlichen Ausstattung mancher Kinder, den Big Five: «Zuverlässigkeit, Neugier, Extroversion, Nicht-Neurotizismus oder emotionale Stabilität und Freundlichkeit.» (Matějček 2006, 180).

Zu den sozialen Ressourcen zählen «u.a. günstige familiäre Lebensverhältnisse, das Vorhandensein einer Vertrauensperson und gute externe Unterstützungssysteme» (Laucht 1999, 306).

Letzteres erhalten die meisten Kinder und Jugendlichen in ihren Adoptivfamilien. In meiner langjährigen Erfahrung in der Beratung und Therapie von Adoptivfamilien habe ich festgestellt: Viele seelisch früh verletzte junge Menschen, die bis zum Alter von 25 Jahren noch zahlreiche Bindungs- und Leistungsstörungen aufwiesen, konnten sich mit dreißig oder vierzig Jahren beruflich und privat stabilisieren. Bei allen Menschen gibt es eine Option zur

lebenslänglichen Nachreifung. Adoptiveltern benötigen hier einen langen Atem und viel Geduld.

Selbstkonzept stabilisieren

Biografiearbeit ist eine wirkungsvolle Möglichkeit, bei Kindern und Jugendlichen ein positives Selbstkonzept zu fördern und somit zur psychischen Widerstandsfähigkeit (Resilienz) beizutragen. Bei der aus dem angelsächsischen Raum kommenden «Life-Story-Work» handelt es sich um «eine strukturierte, methodische Anleitung, Kindern bei ihrer Vergangenheitsbewältigung zu helfen» (Birgit Lattschar, im Vorwort zu Ryan/Walker 2004).

In Großbritannien gehört Biografiearbeit mit fremd platzierten Kindern und Jugendlichen bereits zu den Standards der Jugendhilfe (Wilson 2003). Jedes Adoptivkind bekommt bereits von der Behörde ein bebildertes Lebensbuch mit auf den Lebensweg, in welchem seine Herkunftsfamilie, die Umstände der Trennung von seiner Familie, die weiteren Lebensstationen etc. in kindgerechter Form dargestellt werden. Die eigene Geschichte zu kennen setzt seelische Energien frei, die für die Weiterentwicklung genutzt werden können. Biografiearbeit ist keine Psychotherapie. Sie zählt zu den soziotherapeutischen Methoden, ähnlich wie die Ergotherapie, kann jedoch sehr gut in eine Kinderpsychotherapie integriert werden. (Weinberger 2001). Durchführende Personen können soziale Fachkräfte, vor allem aber auch die Adoptiveltern sein.

Wichtig bei der Biografiearbeit ist zum einen der Prozess, das Erarbeiten, Zusammentragen und Besprechen bestimmter Ereignisse, z.B. weshalb musste ich von meiner Familie fort? Wie sehen meine Eltern aus?

Zum anderen soll ein konkretes Ergebnis, das immer wieder angefasst und angeschaut werden kann, eine Dokumentation, ein Produkt entstehen: ein Lebensbuch (Life-Story-Book), ein Schnellhefter mit Urkunden, Briefen, Fotos etc. Gedanken oder Gespräche können wieder verloren gehen, werden verdrängt oder umgedeutet. Was einmal dokumentiert ist, hat eine andere Verbindlichkeit und Gültigkeit. Biografiearbeit verbindet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Zu den Inhalten der der Biografiearbeit gehören:

Vergangenheit:

- Lebensstationen, Einschnitte, Übergänge im Leben des Kindes: Geburtstage, Umzüge, Heimaufenthalte, Krankenhausaufenthalte, Kindergartenbeginn, Schulbeginn etc.
- Frühere und gegenwärtige Orte des Lebens

- Wichtige Menschen des Lebens: Vater, Mutter, Geschwister, Tanten und Onkel, Grosseltern etc., neue Partner von Mutter oder Vater, Halbgeschwister

- Andere soziale Beziehungen: z.B. Kindergarten, frühere Schulen, frühere Bezugspersonen aus dem Kinderheim oder aus Pflegefamilien

- Verluste, Beziehungsabbrüche, Trennung und Scheidung der Eltern oder Adoptiveltern, Migration, verstorbene Menschen

Gegenwart

- Lebensmittelpunkt: Adoptivfamilie, Geschwister, Grosseltern, Verwandte etc.

- Beziehungen zum sozialen Umfeld: Kindergarten, Schule, Hort, Freundinnen und Freunde, Feindinnen und Feinde, Lehrerinnen und Lehrer, Kindergärtnerinnen, Nachbarinnen und Nachbarn etc.

- Aktuelle, gegenwärtige Beschreibung des Kindes/Jugendlichen: Aussehen, Begabungen, Vorlieben, Stärken, Schwächen, Interessen, Hobbys, Mädchen sein – Junge sein

- Gesundheit und Krankheit, Religion und Glaube, Regeln und Normen

- Einschlafen und Aufwachen, Träume, Sicherheit und Geborgenheit

- Gefühle des Kindes/Jugendlichen, Freuden, Ängste, Wut, Glück, Ärger, Enttäuschung

- Ein Tag oder eine Woche im aktuellen Leben

- Gewinnen von Klarheit über die eigene Rolle und den Status in den familiären Zusammenhängen: z.B.: Was ist eine Adoptivfamilie? Warum lebe ich hier?

Zukunft:

- Wie ich einmal sein will: Vorbilder, Menschen, die ich gut finde

- Zukunftsträume, Zukunftswirklichkeit

- Planungen, Wünsche, Wohnung, Beruf, Heirat ja oder nein, Kinder ja oder nein.

Ermutigende Praxisberichte

Es gibt bisher keine Forschungen über die stabilisierende Wirkung der Biografiearbeit auf junge Menschen mit Beziehungsabbrüchen, sondern ausschließlich Praxisberichte. Und die sind ermutigend. Pflege- und Adoptiveltern berichten: «Durch die Biografiearbeit kam ich erstmals in Kontakt mit unserem angenommenen Kind.» Oder: «Seit der Biografiearbeit kann Luisa in der Schule viel besser mitarbeiten. Sie ist viel ausgeglichener.» Jugendliche selbst erzählen: «Die Biografiearbeit hat mir sehr geholfen, mich

selbst kennen zu lernen und meine Geschichte zu verstehen».

Seelisch verletzte Kinder können nachreifen, wenn sie den positiven und schmerzlichen Etappen in ihrem Leben nachspüren dürfen. Es ist zu begrüßen, dass Biografiearbeit im deutschsprachigen Raum immer häufiger zu den Standards in der Hilfe zur Erziehung gehört.

Bibliografie

Brisch, Karl Heinz/**Hellbrügge**, Theodor (2006): Kinder ohne Bindung. Deprivation, Adoption und Psychotherapie, Stuttgart.

Hjern, Anders, **Lindblad**, Frank, **Vinnerljung**, Bo (2002): Suicide, psychiatric illness, and social maladjustment in intercountry adoptees in Sweden: a cohort study, *The Lancet*, Volume 360, S. 443–448, Stockholm.

Hüther, Gerald, **Krens**, Inge (2005): Das Geheimnis der ersten neun Monate, Unsere frühesten Prägungen. Düsseldorf.

Laucht, Manfred: (1999): Risiko vs. Schutzfaktor, in **Opp**, Günter, **Fingerle**, Michael, **Freytag**, Andreas (Hrsg.): Was Kinder stärkt, München Basel.

Matějček, Zdeněk (2006): Ehemalige Heimkinder in Adoption und Familienpflege. Erfahrungen aus der Tschechischen Republik, in **Brisch**, Karl Heinz/**Hellbrügge**, Theodor: Kinder ohne Bindung. Deprivation, Adoption und Psychotherapie, S. 169–182, Stuttgart.

Ryan, Tony, **Walker**, Roger (3. Aufl. 2004): Wo gehöre ich hin? Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen. Weinheim und München.

Weinberger, Sabine (2001): Kindern spielend helfen. Eine personenzentrierte Lern- und Praxisanleitung. Weinheim und Basel.

Wilson, Jacqueline (2003): Die unglaubliche Geschichte der Tracy Baker. Hamburg.

Résumé

Amour, aide, protection, sécurité: c'est ce que reçoivent les enfants adoptés de leurs parents, et pourtant des problèmes subsistent. Irmela Wiemann, psychothérapeute spécialiste dans le conseil et la thérapie dans le domaine des adoptions, explique pourquoi les parents adoptifs ont des déceptions, souvent prévisibles, et les enfants adoptés des douleurs psychiques, des doutes et des remises en question.

Die Autorin

Irmela Wiemann ist psychologische Psychotherapeutin und Familientherapeutin, Mitarbeiterin der Kinder-, Jugend-, und Elternberatung der Stadt Frankfurt a. M., Fachbuchautorin und Seminarleiterin. Sie ist auf die Beratung und Therapie von Pflege-, Adoptiv- und Herkunftsfamilien spezialisiert. Im Rowohlt Verlag erschienen mehrere ihrer Fachbücher zur Thematik.

Anschrift

Irmela Wiemann
Fasanenstr. 4
D-35796 Weinbach
mail@irmelawiemann.de
www.irmelawiemann.de

Kurse

Die Schweizerische Fachstelle für Adoption (SFA) bietet für 2007 eine zweiwöchige Fortbildung mit Irmela Wiemann zum Thema Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen an. Info: <http://www.adoption.ch> oder www.tipiti.ch oder info@adoption.ch

Anmerkung der Autorin:

Dieser Artikel wurde von <http://www.irmelawiemann.de/seiten/artikel.htm> geladen.

Meine [Literaturempfehlungen zu Adoption und Pflegekinder](http://www.irmelawiemann.de/seiten/Literatur-Adoption-Pflegekinder.htm) sind unter <http://www.irmelawiemann.de/seiten/Literatur-Adoption-Pflegekinder.htm> zu finden, die [Literaturempfehlungen zur Biografiearbeit](http://www.irmelawiemann.de/seiten/Literatur-Biografiearbeit.htm) unter <http://www.irmelawiemann.de/seiten/Literatur-Biografiearbeit.htm>

Sie können die Bücher dort direkt bestellen.